Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 180 O. Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post angeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 23 September 1885.

Verunglückte Retter.

Der englische Schnellsegler „Lornty" stieß bekanntlich am Weihnachtstag verflossenen Jahres in der New Yorker Bai mit dem Dampfer „Cornwall" zusammen und versank. Erst im vergangenen Mai wurden Versuche gemacht, das Schiff und seine Ladung an die Oberfläche zu befördern. Die Rettungsschooner „Edwin Post" und „Rapidan" nebst zwei Tauchern wurden mit dieser Aufgabe betraut. Die Arbeiten gingen nur langsam vorwärts, da durch die ein- und auslaufenden Fahrzeuge und andere Ursachen viele Störungen hervorgerufen wurden. Vor einigen Tagen traf die Rettungsfahrzeuge selber, die immer noch an der Arbeit waren, ein schweres Unglück.

Kurz vor 11 Uhr Abends, als gerade ein starker Nordwest blies und die Bai mit Schiffen gefüllt war, kam ein Schleppboot mit einer langen Reihe von Fahrzeugen direct auf die Rettungsschooner zu. Die Wache der letzteren gab ein Warnungssignal um das andere, und das Schleppboot selbst wandte sich auch noch rechtzeitig ab; der hinterste Theil der von ihm geführten Bootreihe jedoch prallte mit furchtbarer Gewalt an die Schooner. „Rapidan" wurde schwer beschädigt, während „Edwin Post" sich durchbohrt auf die Seite legte und zu sinken begann. Von der Mannschaft des letzteren Fahrzeuges wurden Einige über Bord geschleudert. Andere sprangen freiwillig in's Wasser, und Mehrere wären beinahe dabei zwischen den verschiedenen Fahrzeugen zerquetscht worden; doch wurden diese Männer sämmtlich von der Bemannung des „Rapidan" aufgefischt.

Erst nach 2 Uhr Morgens, als die Rettungsschooner „John Haggerty" und „Rescue" sehr emsig mit „Edwin Post" beschäftigt waren, vermißte man Mehrere von der Bemannung des letzteren Schiffes, darunter den Capitän Smith und den farbigen Koch John Phillips. Man vermuthete, daß sich dieselben in der Cajute befanden, welche zur Zeit des Zusammenstoßes fest abgeschlossen war und durch die in ihr befindliche Luft das völlige Untersinken des Schiffes verhindert hatte. In der That ließ sich plötzlich von unten herauf ein Klopfen vernehmen. Die ganze Mannschaft schrie: „Wer ist noch unten?" Eine schwache Stimme antwortete: „John Phillips. Helft mir heraus!" Nochmals fragte der ganze Chorus: „Ist noch irgend Jemand bei Jonen?" Diese Frage blieb jedoch unbeantwortet, wenigstens vernahm man nichts mehr als wiederholtes Klopfen.

Nun versuchte man mit äußerstem Kraftaufwand, das umgeschlagene Fahrzeug aufzurichten oder bis zur Kajüte vorzudringen. Stunden lang wurde auf Leben und Tod gearbeitet, doch mit verzweifelt geringem Erfolg. Eine solche Arbeit nimmt gewöhnlich mehrere Tage in Anspruch, diese Leute aber wollten in wenigen Stunden damit fertig werden. Gegen Tagesanbruch gelang es wenigstens, Luft in den Schooner zu pumpen — immer mehr aber gewannen die Männer die Ueberzeugung, daß es mit der Rettung ihrer lebendig begrabenen Kameraden zu spät sei. Das Klopfen von drunten war immer schwächer und schwächer geworden und hörte schließlich völlig auf.

Um 8 Uhr Morgens wurden endlich mit Hilfe der Taucher Taue und Ketten um den Schiffsrumpf gelegt, das Fahrzeug ein wenig gehoben und dann nach den Untiefen an der New-Jerseyer Seite geschleift. Noch ist es nicht gelungen, bis zur Kajüte zu dringen, Niemand aber bezweifelt mehr, daß die Vermißten erstickt oder ertrunken sind.

Die Thierwelt Colorados.

Nirgends in unserem Lande ist das thierische Leben ein mannigfacheres, als in Colorado. Es hängt dies theilweise damit zusammen, daß ein großer Theil des Staates noch nicht von der modernen Civilisation beleckt ist, theilweise aber — und vor Allem — mit der Mannigfaltigkeit der Klimate in diesem Staate. In den Berggegenden ist das kalte, in den Thälern das warme und in den dazwischen liegenden Landstrichen das gemäßigte Klima vertreten.

Zu den bemerkenswerthesten Thieren der Ebenen gehören diejenigen, welche sich unterirdische Gänge in die Erde graben und dort Wohnung und Zuflucht suchen. Besonders sind darunter die Prairiehunde hervorzuheben, welche ganze unterirdische Dörfer haben, die an den hohen Erdaufwürfen über den Gängen zu erkennen sind. Die einzige Methode, diese Thiere in ihrem Versteck zu fangen, besteht in theilweisen Ertränkungen; man überschwemmt nämlich durch das Wasser aus den Bewässerungsgräben die Erdhöhlen vollständig; ein Theil der Thiere geht dabei zu Grunde, während die übrigen in die Gräben herausgeschwemmt und, sobald sie hinlänglich erschöpft sind, gefangen werden.

Unterirdische Wohnungen haben u. A. auch die sog. Minireulen, von denen man sich sogar erzählt, daß sie ihre Verließe brüderlich mit Klapperschlangen theilten. Diese wie viele andere Geschichten über die Minireule zeigen indeß nur, daß das Volk die Lebensweise dieses Thieres bis jetzt sehr wenig kennt.

Außerordentlich selten sind in Colorado seit einigen Jahren die Büffel geworden, die gerade hier durch sehr große und prächtige Exemplare, mit ungewöhnlich dunklem Pelze, vertreten sind. Die Büffelköpfe, die von Sammlern naturhistorischer Merkwürdigkeiten in diesem Staate von jeher sehr gesucht waren, galten noch vor sechs Jahren $7 das Stück, während heute $75—$150 pro Stück bezahlt werden.

Sehr zahlreich in den Berggegenden ist der amerikanische Elennhirsch oder Wappiti, der sich im Sommer, um den Fliegen zu entgehen, nur in den Schneeregionen aufhält, im Winter jedoch in die Thäler kommt und manchmal sogar unter den Viehheerden schläft. Manchmal wird er auch durch die Thätigkeit der Berggräber aus seinem hohen Verließe verscheucht; denn das Geräusch, das durch die Sprengungen verursacht wird, erschreckt ihn ungeheuer.

Das Rothwild ist ebenfalls sehr zahlreich und zeichnet sich durch die außerordentliche Größe des Geweihs und der Ohren aus. Auch die rothweiß gestreifte Antilope ist stark vertreten; dieses Thier kommt im Winter mit Vorliebe in die nächste Nähe der menschlichen Wohnungen und wird dann massenhaft getödtet; das Fleisch wird in großen Ladungen nach Denver verschickt und ist hochgeschätzt.

Ein werthvolles, aber sehr schwer zu erlegendes Thier ist auch das Bergschaf (Big Horn sheep), das trotz seiner Schwere (viele wiegen 250 Pfund) ein unglaublich rascher Läufer und verwegener Springer ist. Selten werden Bergschafe getödtet. Mitunter gelingt es, junge Thiere zu fangen; in gezähmtem Zustande sind sie sehr gesucht. Das Fleisch ist ausgezeichnet, und die Köpfe sind bei Naturalien-sammlern fast ebenso beliebt, als die Büffelköpfe.

Unter dem Rothwild räumt übrigens der mähnenlose Berglöwe stark auf, der ein sehr gefährliches, obwohl ungemein feiges Raubthier ist. Daneben findet man noch in großer Anzahl vor: den Luchs, den Honigbär, den Graubär, den schwarzen Bär, den Dachs, das Murmelthier, das wilde Kaninchen und noch viele andere Gattungen vierfüßiger Schwernöther.

Der Blutapfel.

In allen Counties des östlichen Connecticut findet man Exemplare einer ganz eigenthümlichen Apfelsorte. Viele unserer Leser kennen wohl die sogenannte Blutbirne, deren Saft durchweg blutroth ist. Jene Aepfel nun enthalten ebenfalls einen blutartigen Saft, der sich jedoch viel seltsamer ausnimmt, als bei der Blutbirne; er ist nämlich keineswegs durch die ganze Frucht hin verbreitet, sondern zieht sich entweder als eine schmale Rinne von irgend einer Stelle unter der Schale nach dem Kerngehäuse zu, oder liegt als Tropfen von der Größe einer Heidelbeere irgendwo im Fleische des Apfels, oder erstreckt sich, schon außen an der Schale sichtbar, in Gestalt eines Türkensäbels um den Apfel herum.

Im letzteren Falle sieht die Frucht sehr auffallend aus, da der blutige Streifen in einem fast unheimlichen Contrast zu der glänzend grünen Farbe der Schale steht. Das Interesse, das die Bewohner jenes Landstriches an dieser Apfelart nehmen, will gar nicht nachlassen; heuer hat dieselbe einen besonders reichen Ertrag geliefert, und da suchte sich Jedermann der Curiosität halber in Besitz wenigstens eines solchen Apfels zu setzen. Das abergläubische Volk nennt diese Sorte „Michelsapfel" (Mik apple) und bringt ihren Ursprung mit einem schweren Verbrechen in Zusammenhang. Die grausige Sage lautet folgendermaßen:

Im Anfang des vorigen Jahrhunderts lebte in Franklin, New London County, Conn., der Farmer Micah Rood, dessen Vater zu den Gründern dieses Ortes gehört hatte. Eines Tages kam in die Ortschaft ein Hausirer, mit so kostbaren Sachen, wie man sie noch nie in dieser Gegend gesehen hatte. Ganz geblendet durch den Anblick der Kostbarkeiten, winkte Micah den Hausirer in sein Haus. In einem unseligen Augenblick gewann die Hölle die Oberhand über Micahs bessere Natur, und er erstach den unglücklichen Hausirer, um die wundervollen Waaren alle besitzen zu können. Die blutige Leiche verscharrte er unter einem Apfelbaum in seinem Garten. Alles wunderte sich über das Verschwinden des Reisenden, doch Niemand kam hinter das Geheimniß. Im nächsten Frühjahr aber hatte jener Apfelbaum, statt wie sonst schneeweiße Blüthen, blutig rothe, und als Micah im Herbst die Aepfel abschüttelte, entdeckte er zu seinem Entsetzen in jedem derselben einen Blutstropfen. Seit dieser Zeit war Micahs Lebensglück zerstört. Eine tiefe Schwermuth bemächtigte sich seiner, das Gewissen ließ ihm Tag und Nacht keine Ruhe mehr, und er vernachlässigte seine Geschäfte völlig. In Folge dessen wurde er aus einem wohlhabenden Farmer bald ein Armenhäusler, der von der Gemeinde erhalten werden mußte. Eine Ortschronik aus jener Zeit spricht in der That von einem heruntergekommenen Farmer dieses Namens und erwähnt, daß derselbe im Jahre 1717 mit der Reinigung u. s. w. des Bethauses betraut wurde.

Die Chronik enthält noch mehrere sehr bezeichnende Notizen über Micah Rood, aus denen hervorgeht, daß derselbe im Sommer 1727 an einer unbekannten Krankheit schwer litt. Die letzte Notiz über ihn ist vom 17. Dezember 1728 datirt und lautet: „Vier Schillinge an Jacob Hyde bezahlt für die Aufwerfung eines Grabes für Micah Rood." Doch kehren wir zur Sage zurück. Dieselbe lehnt sich an die chronistischen Berichte an, erzählt jedoch, Micah habe Selbstmord begangen, indem er eines Nachts plötzlich sein Krankenlager verließ und sich an dem Apfelbaume, unter welchem der ermordete Hausirer begraben lag, aufhing. Ein völliges Geständniß seines Verbrechens soll Micah nie abgelegt, jedoch auf folgende Art Verdacht gegen sich erweckt haben: Er pflegte jeden Herbst, wenn die Aepfel an seinem Baume reif geworden waren, die Kinder, die an seinem Hause vorbeikamen und ihn alle sehr gern hatten, reichlich mit Aepfeln zu beschenken. In jenem Jahre aber, als die Früchte des Unglücksbaumes zum ersten Male Blut zeigten, und die Kinder sich abermals nach den schönen Aepfeln erkundigten, schüttelte er traurig das Haupt und sagte: „Kinder, der Baum ist verflucht, aus den Aepfeln rinnt Blut." Und als die Kleinen dennoch auf ihrem gewohnten Geschenk bestanden, holte er einige Aepfel herbei, schnitt einen derselben auf und sagte traurig, auf das herausströmende Blut deutend: „Seht Ihr's jetzt? Ich glaube, es ist das Blut des Hausirers." Damit ging er bebend in seine Wohnung.

Diese Sage ist ein Seitenstück zu vielen Raubmord-Geschichten, die sich das Volk in der alten Welt erzählt, und die alle in jener Zeit spielen, wo die ackerbautreibenden Naturmenschen in den betreffenden Ländern zum ersten Male in Berührung mit dem Glanze der Handelscultur kamen.

Das Loch im Luftballon.

In komische Angst wurde dieser Tage die Bevölkerung von Burlington, Iowa, und Umgegend versetzt. Es war durch Zeitungen und Plakate angekündigt worden, daß während der Fair, die zur Zeit dort abgehalten wurde, eine Trauung und Hochzeitstour in einem Luftballon stattfinden werde. Der Bräutigam war B. F. Thomas, Herausgeber des „Morning Sun-Herald", und die Braut Frl. Finch aus Columbus Junction, Iowa. Als aber der Ballon auf dem Fairplatze anlangte, passirte ein kleines Unglück; ein Bäuerlein stieß zufällig mit seinem Stocke ein Loch in den Ballon, aus welchem sofort eine starke Gasausströmung stattfand. Der Luftschiffer, „Professor" Williams, setzte das Brautpaar von dem Unfall in Kenntniß und meinte, die Fahrt sei noch möglich, wenn sie sofort angetreten werde. Herr Thomas weigerte sich jedoch entschieden, mit einem durchlöcherten Ballon zu fahren.

Was sollte der Professor thun? Das Publikum durfte nicht um die angekündigte Hauptattraction gebracht werden. Er entschloß sich, den Ballon allein zu besteigen. Die Leute glaubten, das Brautpaar sitze ebenfalls darin. Die Sache ging aber auch so nicht; es war schon zu viel Gas entströmt, der Professor erfreute sich eines respectablen Körpergewichts, und in Folge dessen sank der Ballon schnell wieder zur Erde. Da erbot sich ein früherer Weichensteller Namens Georg Pfenning, der auch ein Bischen vom Luftfahren verstand und von der Leichtigkeit eines Schneiders war, wie er im Buch steht, die Stelle des Professors einzunehmen. Dieser stieg aus und ließ Pfenning einsteigen. Wirklich hob sich der Ballon wieder und wurde etwa 12 Meilen weit getrieben, bis er auf die Spitze eines Baumes sank. Pfenning stieg ab, wobei er das Unglück hatte, daß der Anker des Ballons sich in sein Hemd verfing und einen Aermel mit sich riß. Der Ballon bummelte noch lange in den Luftregionen herum, bis er an der Thurmspitze einer katholischen Kirche in Monmouth hängen blieb.

Als die Kunde nach Burlington gelangte, der Ballon sei leer, blos mit einem Hemdsärmel, angekommen, vermuthete man ein gräßliches Unglück, dem sämmtliche Betheiligte zum Opfer gefallen. Erst zu später Abendstunde trat Pfenning ein, erzählte den wahren Sachverhalt und goß damit einen Wasserstrahl über die aufgeregte Bevölkerung

Aufgewacht.

China ist nach der Ansicht der meisten Leute ein Land, das schon seit Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden keine Fortschritte mehr gemacht hat. So oberflächlich nun auch dieses Urtheil ist, weil die Chinesen zwar nicht so gewaltig und schnell, wie die Kaukasier, aber immerhin doch stetig fortgeschritten sind, so ist es andererseits gewiß, daß die Politik der Abschließung auf die Dauer zur relativen Barbarei geführt hätte. Denn der Abstand zwischen der weißen und der mongolischen Rasse wäre von Geschlecht zu Geschlecht größer geworden, und schließlich hätten die Kaukasier so hoch über den Chinesen gestanden, wie sie jetzt über den Buschnegern stehen. Es giebt jedoch Chinesen genug, die das sehr wohl einsehen und auf die Entfernung der bisherigen Schranken dringen. Der kurze Krieg mit Frankreich, der für China in gewisser Hinsicht so beschämend war, hat nun endlich auch die Regierung davon überzeugt, daß es so nicht weiter gehen kann. Sie hat sozusagen über Nacht Aenderungen vorgenommen, die nach der Angabe eines in China ansässigen Correspondenten der Londoner „Times" einer völligen Revolution gleichkommen.

Vor zwanzig Jahren ergriff Prinz Kung, ein hervorragendes Mitglied der kaiserlichen Familie, die Zügel der Regierung. Er war furchtsam, mißtrauisch und voreingenommen gegen alles Fremde und Neue. Als die Franzosen zuerst Anspruch auf Tonkin erhoben, machte er zwar die Suzeränitätsrechte Chinas über dieses Land geltend, aber in so schwächlicher und zögernder Weise, daß Frankreich sich nicht im Geringsten stören ließ. Schließlich wurden die Franzosen so frech, daß sie für einen Ausfall auf französische Truppen bei Langson, der lediglich auf einen Irrthum zurückzuführen war, eine Entschädigung von 250 Millionen Franken von China forderten. Da stürzte die Fortschritts- und Kriegspartei den Prinzen Kung in einer einzigen Nacht und erhob den Prinzen Chun zur Macht, den Vater des noch im Kindesalter stehenden Kaisers. Es wurde ein Heer aufgebracht, und der Kampf gegen Frankreich in allem Ernste begonnen. Das Ergebniß ist bekannt. Für die Demüthigungen, die sie auf der Insel Formosa erlitten hatten, rächten sich die Chinesen in Tonkin, indem sie dem französischen Heere eine große Niederlage bereiteten. Das Ministerium Ferry fiel, und die neue Regierung schloß mit China Frieden, ohne die früher verlangte Entschädigung weiter zu erwähnen.

Seitdem wird China, trotzdem es in den Künsten des Krieges noch sehr weit hinter den europäischen Mächten zurücksteht, als die erste asiatische Macht betrachtet, deren Bundesgenossenschaft keineswegs zu verachten ist. Der neue Regent weiß das sehr wohl und giebt sich Mühe, die Stellung seines Reiches noch zu verbessern. Als bestes Mittel hierzu betrachtet er die Annäherung an die kaukasische Civilisation. Er hat zunächst mit England ein Bündniß geschlossen, welches dem britischen Handel den chinesischen Markt eröffnet. Mit Japan, dessen Culturfortschritte China bisher mit mißgünstigen Augen betrachtete, ist er gleichfalls ein Bündniß eingegangen. Der wichtigste Schritt ist aber ohne Zweifel die Erbauung mehrerer Eisenbahn-Linien, die, wie bereits erwähnt, mit Hilfe englischer Capitalisten sofort in Angriff genommen werden soll. Eine Nation von mehreren hundert Millionen Seelen, die noch vor Kurzem von den Weißen höchstens als Curiosität angesehen wurde, beginnt urplötzlich, an dem allgemeinen Cultur-Wettlaufe theilzunehmen. Das ist sicherlich das interessanteste Schauspiel des an großartigen Ereignissen überreichen Jahrhunderts.

Vom Inlande.

In Wyoming existirt eine literarische Gesellschaft, die letztes Jahr 6 Pferdediebe gelyncht hat, ohne dabei ihr ästhetisches Programm außer Acht zu lassen. Hier gehen also nicht Leyer und Schwert, sondern Leyer und Strick zusammen.

Der Chinese Ham Hon Wong in St. Paul, welcher vor Kurzem eine Deutsche, Maria Schröder, deren Vater in La Crosse wohnt, ehelichte und dem seine Neuvermählte nach der Brautnacht davon ging, hat die Widerspenstige wieder eingefangen. Jedoch hat der Chinese seine Nationaltracht opfern und sich in civilisirte Kleidung stecken müssen, um seine Dulcinea wiederzugewinnen.

Die Ausfuhr von Schlachtvieh und Fleisch aus den Ver. Staaten nach Europa erhält von Jahr zu Jahr stärkere Concurrenz von Südamerika, besonders Uruguay und Argentinien, wo die Viehzucht noch wohlfeiler zu stehen kommt, als auf den Prairien des Westens. Argentinien liefert dreißig Millionen Stück Rindvieh und hundert Millionen Stück Schafe auf den Weltmarkt.

Ein Herr Moser Ward aus Pelham, Mass., kaufte jüngst einen Hund für $3 und verkaufte ihn einige Monate später für $10; das wäre ein ganz guter Profit, wenn die Bestie in der Zeit Herrn Ward nicht $150 Straf- und Schmerzensgelder gekostet, und wenn Hr. Ward nicht ferner drei Mal von Personen, die der Köter gebissen hatte, Prügel bekommen, und wenn endlich der Hund ihm selbst nicht zwei Finger abgeschnappt hätte.

Der amerikanische Astronom Professor Simon Newcomb, welcher vor drei Jahren am Cap der guten Hoffnung den Durchgang der Venus beobachtete und seitdem mit seiner Familie Deutschland, Frankreich, Belgien, Schweden, Rußland und die Schweiz bereist hat, ist jetzt heimgekehrt. Er wurde zum Ehrenmitglied vieler wissenschaftlicher Vereine in Deutschland erwählt, und die Universität Leyden in Holland hat ihm den Doktortitel der Philosophie honoris causa ertheilt.

Der Redacteur der in Scranton, Pa., erscheinenden „Times" erstattet seinen Lesern über ein frohes Familienereigniß mit folgenden Worten Bericht: „Für die Herausgabe einer so trefflich redigirten Zeitung, wie die unsrige es ist, hat uns Gott heute Morgen mit einem kleinen Engel belohnt. Die Wiege ist noch nicht bezahlt, das Abonnentengeld vieler unserer Leser auch noch nicht. Mutter und Kind befinden sich wohl. Anzeigen zu den niedrigsten Preisen. Telephonnummer 113."

Wie sich Sprichwörter manchmal auch in der Praxis bewähren, darüber erzählt ein texanischer „County-editor" mit erstaunlichem Freimuth Folgendes: „Einer unserer prominentesten und reichsten Bürger kam einer verheiratheten Frau wegen in Ungelegenheiten. Nun müssen Sie wissen, daß die Moral meine starke Seite ist. Ich wollte also Anfangs über ihn herziehen, und Jedermann erwartete es von mir, indessen „dschänschte ich meine Meind", ging zu ihm und fragte ihn, was er von dem Sprichwort halte: „Schweigen ist Gold." Eine halbe Stunde später war ich um $200 in Gold reicher."

Eine Frau King in Brooklyn, N. Y., strengte unlängst einen Proceß gegen die ehemaligen Verwalter ihres väterlichen Erbtheiles wegen angeblichen Betrugs an. Ihr Mann interessirte sich so für den Proceß, daß er, lediglich um die Sache seiner Gattin unterstützen zu können, die Rechte studirte; dabei strengte er sich aber dermaßen an, daß er jüngst an Ueberarbeitung starb. Seine Frau folgte ihm gleich darauf in den Tod nach. Der Prozeß hat den Betheiligten bis jetzt über $200,000 gekostet und scheint noch weit von seinem Ende entfernt zu sein; Frau King hat eine große Summe für seine Fortsetzung testamentarisch ausgesetzt. Dieser Fall hat jedenfalls wenige seines Gleichen.

In Boston stellt man jetzt sehr tiefsinnige Beobachtungen darüber an, wer sich größerer Popularität zu erfreuen haben, „Professor" John L. Sullivan oder der „Puritan", das Boot, welches in dem Wettsegeln um den Silberpokal die „Genesta" schlug. Jedenfalls stützt sich Sullivans Kunst auf eine solidere Grundlage, denn der knotige Kerl „verdient" ein Heidengeld, sein Vermögen zählt nach Hunderttausenden, und wenn er auch nicht viel mehr als ein Stück Vieh ist, so hält er sich doch selbst für den größten Mann seiner Zeit, die Schmarotzer, die aus seiner Tasche leben, bestärkten ihn darin, und so wird der edle John L. jedenfalls darauf pfeifen, wenn die aesthetischen Bostoner Zeitungen ihm einen Trunkenbold nach dem anderen an den Kopf werfen. Jetzt, wo der arme Jumbo todt ist, ist übrigens Sullivan wirklich, wie ihn neulich ein englisches Blatt in seiner Begeisterung nannte, der unbestrittene „König der Arena."

Zwei Maulthiere, so erzählt ein New Yorker Blatt, hatten kürzlich von der schönen Erde, oder wenigstens von der Oberfläche derselben Abschied zu nehmen, um „tief unter der Erd'", wie es in dem alten Couplet heißt, für die nächste Zukunft, wenn nicht für den Rest ihres Daseins, ein mühseliges Leben zu führen. Die beiden Thiere wurden nämlich am Eingang des Schachtes 20 des neuen Aquadukts in korbartige Fahrstühle gethan und in die Tiefe hinabgelassen, wo man für sie einen Stall errichtet hat. Sie werden die kleinen Karren zu ziehen haben, in welchen die weggesprengten Felsen, Erde u. dgl. nach dem Schachte befördert werden. Sollten die Thiere, was übrigens nicht wahrscheinlich ist, die Jahre, welche der Bau des Aquädukts zweifellos dauern wird, überleben, so werden sie wieder an das Sonnenlicht gebracht werden. Die Aussicht hierfür ist übrigens gering, denn die Erfahrung lehrt, daß Maulthiere selten länger unter der Erde leben, als etwa 1½ Jahr.

Der Riesenelephant Jumbo, der unlängst unter den Rädern eines Zuges sein kostbares Leben aushauchte, war unzweifelhaft der größte und berühmteste Vierfüßler seiner Zeit. Der „hohe" Verstorbene war ungefähr 25 Jahre alt und war so groß, daß er mit seinem Rüssel einen Gegenstand, der sich 26 Fuß vom Erdboden befand, berühren konnte, ein Kunststück, das ihm bisher noch kein Elephant nachgemacht hat. Als seiner Zeit der große „Showman" Barnum dem zoologischen Garten von London das Riesenthier abkaufte, nahmen die Engländer, namentlich die Londoner, die in Jumbo ein Stück englischer Institutionen erblickt hatten, ihm das sehr übel, und tage- und wochenlang wallfahrtete die Bevölkerung nach dem zoologischen Garten, um das allerdings recht ansehnliche Stück „englischer Institutionen" noch einmal zu sehen. Selbstverständlich erfuhr man auch hier von diesem Jumbo-Cultus, und so kam es, daß man nicht nur der Ankunft des vielbesprochenen Elephanten mit fieberhafter Aufregung entgegensah, sondern daß auch später, ja bis zur neuesten Zeit, das Wort Jumbo hier Mode war und bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten angewendet wurde. Barnum hatte eben bei seiner angeborenen Schlauheit gewußt, das öffentliche Interesse für sein neues Unternehmen zu erregen, und sich dabei wieder als Meister der Reklame erwiesen.

Vom Auslande.

— Ein Vorgang, der in den Kreisen der Schifffahrt großes Aufsehen erregen wird und der vielleicht den Aufgangspunkt einer für die Dampfschifffahrt neuen Aera bildet, hat sich jüngst in Marseille ereignet. Es handelt sich um die Ersetzung der Kohle durch Petroleum oder vielmehr durch die Abgänge des Petroleums für die Verdampfung des Wassers in den Kesseln. Die Ehre der neuen Entdeckung oder besser gesagt des neuen Verfahrens, welches die Heizung der Dampfkessel an Bord durch Petroleum in Anwendung bringt, fällt Herrn von Allest, Chefingenieur dortiger Compagnie Fraissinet, zu. Die Versuche wurden mit dem Dampfer „Ande" gemacht, der, mit den neuen Apparaten versehen, fünf Stunden Fahrt unter ausgezeichneten Bedingungen, bezüglich Schnelligkeit und Regelmäßigkeit, gemacht hat. Die Erfindung des Herrn Allest macht die Heizer nahezu entbehrlich, da die Speisung mit Petroleum sich durch die Oeffnung eines Hahnes vollzieht. Herr Marine-Ingenieur Guillaume, sowie die Ingenieure bedeutender französischer Compagnien wohnten dem Versuche bei und es sind die Resultate derart, daß die Anwendung des neuen Systems an Bord anderer Schiffe nicht auf sich warten lassen dürfte.

— T'Kindt, der berühmte Dieb der Belgischen Bank, wird in den nächsten Tagen das Gefängniß verlassen. Seine ehemalige Geliebte, Fräulein Lolo, hat eine feenhafte Wohnung bereitet, welche an seinem Befreiungstage eingeweiht werden soll. T'Kindt hat bekanntlich 25 Millionen Francs gestohlen und sie nicht zurückerstattet; ermißt man, daß er nur die Kleinigkeit von fünf Jahren im Kerker verbrachte, so ergiebt dies pro Jahr eine Entschädigung von fünf Millionen Francs — entschieden ein gutes Geschäft!

Lampen!

in größter Auswahl.

Gasolin- und Oel-Oefen

gereinigt und reparirt.

Gasolin und Oel

— bei —

F. P. Smith and Co.,

30 und 32 Nord Illinois Straße.

☞ Telephon 707. ☜

Bremen nach Indianapolis

$23.00.

Hamburg nach Indianapolis

$21.50.

FRENZEL BROS.

Merchants National Bank,

S.W. Ecke Washington und Meridianstr.

A Clear Skin

is only a part of beauty; but it is a part. Every lady may have it; at least, what looks like it. Magnolia Balm both freshens and beautifies.

Dr. O. G. Pfaff,

Arzt, Wundarzt

— und —

Geburtshelfer.

Office und Wohnung:

425 Madison Avenue.

Sprechstunden: Morgens von 8 bis 9 Uhr. — Nachmittags von 2 bis 3 Uhr. — Abends von 7 bis 8 Uhr. ☞ Telephon 983.

Wenn Sie den vollen Werth für den Betrag ihres Geldes wollen, kaufen Sie Ihre **Stiefel und Schuhe** zu billigen Preisen bei

Jos. E. Hays, No 37 Ost Washington Straße.

Edmund Dietz,

Fleisch- und Wurst-Geschäft

No. 49 Ecke Yandes Straße und Home Avenue, No. 49.

Die besten Sorten frischen, geräucherten und gepökelten Fleisches stets vorräthig. Alle Wurstsorten stets frisch und bester Qualität

Pökelfleisch eine Spezialität.

☞ Waaren werden nach irgend einem Stadttheile frei und prompt abgeliefert.

Fleisch-Laden

— von —

RUDOLPH BOETTCHER,

No. 47 Süd Delaware Straße

Nur die besten Fleischsorten werden geführt. Täglich frische Würste, wie Blutwurst, Wienerwurst, Bratwurst, Leberwurst, u. s. w.

☞ Preise mäßig. Bedienung prompt. Aufträge nach irgend einem Stadttheil werden prompt besorgt.

Das beste Fleisch im Markt.

LOUIS YUNG,

— Händler in —

frischem und eingesalzenem Fleisch.

No. 315 Massachusettis Avenue.

☞ Bestellungen werden in allen Theilen der Stadt prompt abgeliefert. — Telephon 677.

Jeffers' Cash Paint Store,

Rohes Oel 45 Cents per Gallone. Ganz reines Bleiweiß $6.10 per Hundert. Fensterglas sehr billig.

No. 30 Süd Meridian Straße.

☞ Wm. Grassow ist bei uns angestellt.

J. Klee. H. Coleman.

KLEE & COLEMAN,

— Fabrikanten von —

Mineral-Wasser,

Sparkling Champaign Cider u. Little Daisy.

Ebenso alleinige Agenten von Belfast Ginger und Selzer-Wasser.

Fontainen werden jederzeit auf Bestellung gefüllt. Fontainen werden auch vermiethet.

226, 228 & 230 Süd Delaware Str.

Indianapolis, Ind.

M. R. Styer, Manager

☞ Kommt und seht unsere

LYMAN GASOLIN OEFEN

2, 3 und 4 Brenner.

Monitor Petroleum Oefen

Alaska Refrigerators

Eisschränke.

Lampen-Oefen $2.00

Ranges und alle Sorten Oefen.

JOHNSTON AND BENNETT

62 Ost Washington Str.

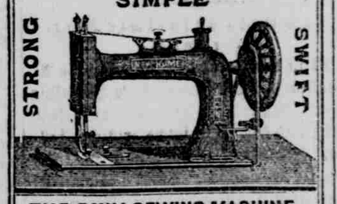
THE LIGHT RUNNING

NEW HOME

SEWING MACHINE

SIMPLE

STRONG SWIFT



THE ONLY SEWING MACHINE THAT GIVES

PERFECT SATISFACTION

HAS NO EQUAL

PERFECT IN EVERY PARTICULAR

NEW HOME SEWING MACHINE CO.

ORANGE MASS.

30 UNION SQ. N.Y. CHICAGO ILL.

ST. LOUIS MO. ATLANTA GA.

FOR SALE BY

Dr. C. C. Everts,

Deutscher Zahnarzt,

(Nachfolger von Thos. S. Talbert.)

N.-W.-Ecke Washington u. Pennsylvania Str.

Indianapolis

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge. Vom 17. Febr. 1883 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapol's	*4:26 Nm	†10:45 Vm	*4:35 Nm	†4.00 Nm
Ank. Camb'City	6:20 „	12:59 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:14 „	6:50 „
„ Dayton	8:27 „	3:22 „	8:57 „	.....
„ Piqua	8:58 „	3:47 „	9:29 „	.....
„ Urbana	9:36 „	4:24 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:32 „	.....	12:37 Am	.....
„ Steubenville	5:09 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:22 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15 Am	.....	2:20 Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:[illegible] Nm	.....
„ Washington	8:30 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	6:15 „	.....
New York	11:20 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25 Nm	.....	7:00 „	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Palast-, Schlaf- und Hotel-Wagen durch die Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

☞ Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Kapitän Tom bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße, Ind'pls.

James McGrea, Manager, Columbus, Ohio.

E. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa.

Wir sehen, Ihr benützt die

VANDALIA LINE!

☞ Warum? ☜

Weil sie die kürzeste und beste Linie über **St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.**

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering,

Assistent General Passagier-Agent.

Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls

E. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.

E. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis Mo.

Die „Bee Line!"

— nach —

Cleveland, Lake Chatauqua, Niagara Falls, Thousand Island, Lake George, Lake Champlain, Saratoga, White Mountains, Old Orchard, Rye Beach und alle Curplätze von

NEW ENGLAND

mit zwei Schnellzügen täglich. Die einzige Bahn von Indianapolis nach

New York and Boston

welche durchgehende Wagen in Verbindung mit der Lake Shore und N. Y. Central Eisenbahn hat. Die einzige Bahn, welche im Grand Central Depot in New York einläuft.

Ein westlich gehender Schnellzug wurde eingerichtet und Passagiere, welche nach Missouri, Kansas, Nebraska, Colorado, New Mexico und California reisen wollen, finden hier Akkomodation und niedrige Raten.

Rundreise-Billete.

Man hole sich bei W. J. Nichols, Agent, Auskunft ☞ Tickets in allen regulären Ticket-